

Insgesamt läßt sich also aus der neuen Ernte- und Vorratslage in den Donauländern schließen, daß, wenigstens von der Angebots- und Ausführseite der Südosländer her gesehen, in dem neuen Wirtschaftsjahr 1939/40 eine Aktivierungstendenz wirk-

sam sein wird. Inwieweit diese mehr gegenüber den Achsenmächten und inwieweit sie gegenüber dem liberalen Block sichtbar werden wird, dürfte hauptsächlich vom Stand der Weltgetreidemärkte in der neuen Saison abhängen.

Die Ostmark im Rahmen der großdeutschen Wirtschaftsgebiete

Fast anderthalb Jahre mühevoller Arbeit sind vergangen, die Ostmark in das Gefüge der großdeutschen Volkswirtschaft einzugliedern. Der stürmische Anstieg von Produktion, Beschäftigung, Umsätzen und Einkommen spricht von dem Erfolg dieser Maßnahmen. Freilich, der Umbau der ostmärkischen Wirtschaft, das sinnvolle Einfügen eines willkürlich auf sich selbst gestellten Gebietes in eine größere und höhere Ordnung ist eine Aufgabe, die sich bis ins letzte nicht in kurzer Frist lösen läßt. Sie wird vielmehr, so widersprechend es klingt, um so mühevoller, je mehr sie voranschreitet. Denn jetzt kommt es darauf an, die natürlichen Gegebenheiten des Landes, die sich nicht ändern lassen, und die historisch bedingten Verhältnisse, die, soweit sie sich sinnvoll in den Rahmen des Ganzen einpassen, bestehen bleiben sollen, von dem zu trennen, was zum Nutzen der großdeutschen Wirtschaft und damit vor allem auch der Ostmark selbst geändert werden muß.

Diese Aufgabe läßt sich nicht an Hand von schematischen Vergleichen mit den *durchschnittlichen* Verhältnissen des Altreichs lösen. Das Altreich — ebenso wie übrigens die Ostmark selbst — zerfällt in eine Reihe von Wirtschaftsgebieten, die sich in ihrer Struktur erheblich voneinander unterscheiden. So kann es sich nicht darum handeln, die Wirtschaft der Ostmark gleichmäßig den Verhältnissen des Altreichs anzupassen, es kommt vielmehr darauf an, sie so einzugliedern und zu entwickeln, wie es ihren strukturellen Eigenarten und den daraus entstandenen Verhältnissen entspricht.

Einzelne Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur sind wenig problematisch: die Verschiedenheit des Bodens und des Klimas bedingt Unterschiede in der landwirtschaftlichen Erzeugung, die ungleiche Verteilung der Bodenschätze eine Verschiedenheit der Struktur der gewerblichen Wirtschaft. Daneben ist noch eine Reihe anderer Faktoren von großem Einfluß. So können beispielsweise infolge der geringeren Beweglichkeit der Arbeitskräfte Unterschiede im Lohn für die gleiche Arbeitsleistung entstehen. Je nach der Gebundenheit an Boden und Heimat lösen oft erst erheb-

liche Lohnspannen Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften aus, die die Tendenz haben, die bestehenden Lohnunterschiede wieder auszugleichen. (Solche Wanderungen treten heute einerseits in der Landflucht, andererseits in dem starken Zustrom nach den wichtigsten Industriegebieten des Reiches auf.) Die so bedingten Unterschiede in den Preisen und Löhnen lassen für einzelne Industrien einen ganz bestimmten Standort als den günstigsten erscheinen und bestimmen so mit die Wirtschaftsstruktur eines Gebietes.

Die Tendenz zum Ausgleich der Preisunterschiede innerhalb der Wirtschaftsgebiete findet ihre obere Grenze in der Höhe der Transportkosten. Sind die Transportkosten niedriger als die Mehrkosten der Erzeugung im ungünstiger gelegenen Gebiet, dann wird in der Regel die Ware am ungünstiger gelegenen Erzeugungsort nicht erzeugt, sondern vom günstiger gelegenen Ort bezogen werden. Das heißt, die Unterschiede der zwischenörtlichen Preise bzw. der Wirtschaftsstruktur bestimmen auch im wesentlichen *Umfang und Richtung* des gesamten *Binnenhandels*.

Im Rahmen dieser Arbeit kann es sich natürlich nicht darum handeln, die Struktur eines jeden Wirtschaftsgebietes im Altreich mit der der Ostmark zu vergleichen und so die Stellung der Ostmark im Rahmen der deutschen Wirtschaftsgebiete genau festzulegen. Dazu reichen die vorhandenen statistischen Unterlagen kaum aus. Vor allem leidet die regionale Statistik darunter, daß sie durchweg an die politische Einteilung des Altreichs anknüpft und deshalb nur zu oft die Gliederung nach wirtschaftlich zusammenhängenden Gebietsteilen nicht berücksichtigt. Es soll daher im wesentlichen nur gezeigt werden, wie mannigfaltig sich die einzelnen Wirtschaftsgebiete des Altreichs voneinander unterscheiden, mit welchen Teilen die Ostmark am ehesten zu vergleichen ist und daß die Ostmark auch nach der völligen Eingliederung in die großdeutsche Volkswirtschaft ebenso ihr eigenes Gepräge behalten wird wie die einzelnen Wirtschaftsgebiete des Altreichs.

Die Landwirtschaft

Das elementarste Strukturmerkmal eines Wirtschaftsgebietes ist der *Anteil der landwirtschaft-*

lichen Bevölkerung; er zeigt am sinnfälligsten den Charakter der Gebietswirtschaft. Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung beeinflusst die Höhe der Preise, der Einkommen, der volkswirtschaftlichen Produktivkraft, der Lebenshaltung usw. Die Wirtschaftspolitik wird in einem Gebiet mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung andere Maßnahmen zu treffen haben wie in einem Gebiet mit gemischter oder vorwiegend industrieller Bevölkerung.

Zur beruflichen Struktur der Bevölkerung

Länder	Von 100 Personen der Gesamtbevölkerung entfallen auf ²⁾		
	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Handwerk	Handel und Verkehr
Ostpreußen ¹⁾	42.2	21.6	12.4
Brandenburg	28.1	33.8	14.4
Pommern	39.2	23.7	14.3
Schlesien	25.2	36.0	14.5
Sachsen (Provinz)	21.4	40.0	16.0
Hannover	30.8	31.7	16.9
Westfalen	12.8	50.7	14.2
Rheinprovinz	12.2	46.8	18.2
Bayern	31.5	33.7	13.3
Sachsen	8.3	50.2	18.0
Württemberg	27.7	40.3	12.8
Baden	25.0	38.9	15.9
Thüringen	17.9	47.7	13.0
Mecklenburg	38.3	22.1	14.6
Braunschweig	18.8	38.1	16.7
Oldenburg	33.4	26.0	15.6
Saarland	6.7	53.4	15.1
Altreich ¹⁾	20.8	39.0	16.9
Ostmark	27.3	31.1	15.1

¹⁾ Ohne Memelland. — ²⁾ Altreich: am 16. Juni 1933; Ostmark: am 22. März 1934

Nach diesem einfachsten Merkmal zu schließen, hätte die Ostmark¹⁾ die gleiche Struktur wie etwa Württemberg oder Brandenburg, eine ähnliche wie Schlesien oder Baden. In Bayern ist der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung etwas höher als in der Ostmark. Sehr viel stärker als in der Ostmark herrscht die Landwirtschaft in den ausgesprochen bäuerlichen Gebieten Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg und Oldenburg vor. In Ostpreußen z. B. ist der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung um über die Hälfte höher als in der Ostmark. Diesen typisch landwirtschaftlichen Gebieten stehen die hoch industrialisierten Länder Sachsen und Saarland gegenüber, wo nur 8.3 v. H., bzw. 6.7 v. H. der Bevölkerung von der Landwirtschaft leben.

Über die innere Struktur der Landwirtschaft geben die *Anteile der verschiedenen Bodennutzungsarten* an der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche Aufschluß. Danach ist

¹⁾ Bei allen folgenden Vergleichen wird freilich die Ostmark mit Wien zusammen als Einheit aufgefaßt. Die Vergleiche würden anders ausfallen, wenn man die ostmärkischen Gauen im einzelnen betrachten würde (vgl. hierzu Heft 5/6 1939).

die Ostmark das ackerlandärmste, dagegen das waldreichste von allen deutschen Wirtschaftsgebieten und nach Hannover auch das wiesen- und weidenreichste Land. In der Ostmark ist die beherrschende Stellung der Vieh- und Waldwirtschaft ganz unverhältnismäßig größer und die Bedeutung der Ackerwirtschaft ganz beträchtlich geringer als in jedem anderen Gebiete Deutschlands.

Bodennutzung im Jahre 1937

	Landwirtschaftliche Nutzfläche in v. H. der Gesamtfläche	in v. H. der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche		
		Ackerland	Wiesen und Weiden	Forste und Holzungen
Ostpreußen	68.1	53.83	22.92	22.13
Pommern	62.5	54.92	14.36	29.76
Schlesien	62.9	55.58	11.99	30.92
Hannover	58.6	40.64	32.68	24.75
Westfalen	55.5	41.16	26.32	30.04
Bayern	57.6	38.06	23.97	36.55
Sachsen	64.7	53.62	14.97	27.97
Württemberg	60.7	36.61	27.38	33.87
Thüringen	52.0	49.37	12.17	36.74
Mecklenburg	67.6	57.14	17.71	23.93
Altreich	61.1	46.61	20.47	31.01
Ostmark	51.9	26.38	29.94	41.84

Diese Anteile der einzelnen Bodennutzungsarten verfeinern ganz erheblich das Bild von den regionalen Strukturunterschieden, wie es zunächst in grober Art durch die Anteile der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung vermittelt wurde.

Wenn man roh annimmt, daß sich die landwirtschaftliche Bevölkerung im gleichen Verhältnis mit Ackerbau, Viehwirtschaft und Holzwirtschaft beschäftigt, wie sich die landwirtschaftliche Nutzfläche auf Ackerland, Weide- und Forstfläche verteilt, so ergibt sich, daß von den 27 v. H. der ostmärkischen Gesamtbevölkerung, die von der Land- und Forstwirtschaft leben, nur 26 v. H. Ackerbau, dagegen 30 v. H. Viehwirtschaft und 42 v. H. Waldwirtschaft betreiben.

Am ehesten besteht in dieser Hinsicht noch eine Verwandtschaft zu Bayern und Württemberg. In Württemberg hat das Ackerland nach der Ostmark den nächstniedrigen Anteil; er ist aber noch immer um rund 40 v. H. höher als in der Ostmark, das württembergische Wiesen- und Weidenland hat einen nur wenig geringeren Anteil, dagegen ist der Waldanteil erheblich niedriger als in der Ostmark.

Gegenüber Bayern ist der ostmärkische Abstand im Anteil des Acker- und des Weidenlandes noch größer. Bayern gehört mit Thüringen zu den waldreichsten Gebieten, ihr Waldanteil an der Nutzfläche wird aber von dem in der Ostmark noch um fast 14 v. H. übertroffen.

Die regionalen Unterschiede in der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und in der Intensität der

Anbautechnik bestimmen die Höhe der *Hektarerträge* und die *Ergiebigkeit* der Landwirtschaft in den einzelnen Gebieten. Im Vergleich mit Bayern sind die Hektarerträge in der Ostmark bei allen Ackerbauprodukten durchweg bedeutend niedriger. Es gibt im Altreich außer dem Saarland kein Gebiet, das im Durchschnitt aller Produkte so niedrige Hektarerträge aufweist wie die Ostmark. In Roggen und Weizen sind selbst im Saarland die Hektarerträge um 25 v. H., bzw. 5 v. H. höher.

Ernteertrag je Hektar in Doppelzentnern im Jahre 1937

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zucker- rüben
Ostpreußen	15'8	16'3	21'2	20'1	196'8	333'9
Brandenburg	14'3	21'2	19'8	18'1	186'3	324'5
Pommern	15'6	19'3	20'6	20'4	190'4	321'6
Schlesien	17'4	21'9	21'3	20'0	201'5	370'0
Sachsen (Provinz)	16'3	25'8	23'7	24'4	194'1	355'4
Bayern	16'3	21'1	19'9	18'5	191'7	357'0
Sachsen	21'0	25'9	24'8	23'3	214'1	357'7
Württemberg	16'7	20'9	18'7	18'5	171'3	332'1
Baden	15'3	19'9	17'6	18'0	203'2	328'5
Thüringen	17'0	23'4	22'0	23'0	185'6	311'9
Hessen	18'3	24'1	22'0	21'1	199'3	326'3
Mecklenburg	16'0	20'1	19'2	22'0	193'8	300'9
Oldenburg	16'2	21'7	21'2	20'1	191'4	347'3
Braunschweig	21'4	26'8	26'2	27'8	192'9	363'0
Saarland	16'7	17'2	15'5	15'7	139'5	202'2
Altreich	16'6	22'6	21'2	20'8	191'5	344'7
Ostmark	13'3	16'0	17'2	16'5	167'6	249'6

Dieser Abstand wird sich kaum ändern lassen, soweit er auf die von Natur aus geringere Fruchtbarkeit des ostmärkischen Bodens zurückzuführen ist. In mindestens gleichem Maße hängt er aber von der Ausstattung mit Maschinen und vom Einsatz an Düngemitteln ab. Und hier sind die Verhältnisse sehr viel schlechter als in den einzelnen Teilen des Altreichs. Allerdings ist die *Verwendung motorischer Kraft und einzelner Arbeitsmaschinen* auch im Altreich von Gebiet zu Gebiet sehr verschieden. Ostpreußen hat z. B. den geringsten Einsatz von Elektromotoren, Dresch-, Säe- und Mähmaschinen, Mecklenburg den geringsten Einsatz von Häckselmaschinen, dagegen einen fast doppelt so hohen Einsatz von Motorschleppern, Motorpflügen und Elektromotoren. Die ostmärkische Landwirtschaft ist aber im ganzen sehr viel schlechter mit motorischer

Kraft und Maschinen ausgerüstet als die vergleichbaren Teile des Altreichs. Selbst im Durchschnitt des Altreichs gab es 1933 dreieinhalbmal mehr Elektromotoren, viereinhalbmal mehr Motorschlepper und Motorpflüge, fast viermal soviel Säe- und mehr als achtmal soviel Mähmaschinen, fast 60 v. H. mehr Milchzentrifugen je 1000 Hektar landwirtschaftlicher Kulturfläche (ohne Wald) als in der Ostmark 1930. Die Verhältnisse Bayerns liegen außer bei Motorschleppern und Motorpflügen noch über dem Reichsdurchschnitt.

Bei einem Vergleich des Maschinenbesatzes darf freilich nicht übersehen werden, daß in der Ostmark nur etwa ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf Ackerland entfällt, auf dem eben die Maschinen vorwiegend eingesetzt werden, gegen 47 v. H. im Durchschnitt des Altreiches, 38 v. H. in Bayern, 56 v. H. in Schlesien, 54 v. H. in Ostpreußen. Ein noch genaueres Bild und bessere Vergleichsmöglichkeiten bieten sich daher, wenn ausgerechnet wird, wieviel Maschinen auf 1000 Hektar Ackerland und wieviel Milchzentrifugen auf 1000 Rinder entfallen:

	Elektromotoren	Motorschlepper und Motorpflüge	Auf 1000 ha Ackerland entfallen		Auf 1000 Rinder
			Dresch-Maschinen	Säe-Maschinen	
Altreich	106	2'2	69	56	70
Ostmark	53	0'8	119	28	57
Bayern	162	1'7	95	79	65
Ostpreußen	22	1'5	25	22	76
Württemberg	332	2'1	187	55	39
Mecklenburg	38	2'4	26	24	34
Pommern	46	1'8	33	22	48

So gerechnet liegen die Verhältnisse für die Ostmark etwas günstiger. In den Teilen der Ostmark, in denen Maschinen technisch eingesetzt werden können, ist die Maschinenausrüstung nicht so schlecht, wie nach dem ersten Vergleich anzunehmen war. In der Ausrüstung mit Elektromoto-

Maschinenverwendung in der Landwirtschaft

Auf 1000 ha der Kulturfläche ohne Wald entfallen im Altreich*) (1933) und in der Ostmark (1930):

	Elektromotoren	Motorschlepper und -pflüge	Dreschmaschinen	Häckselmaschinen	Säemaschinen	Mähmaschinen	Milchzentrifugen
Ostpreußen	10'5	0'7	12'5	43'0	10'4	31'4	39'2
Pommern	23'1	0'9	16'7	37'5	10'9	36'0	24'0
Schlesien	50'0	1'2	40'1	64'3	36'7	47'5	72'5
Hannover	37'1	0'5	24'0	54'9	19'4	47'6	41'4
Westfalen	44'8	0'6	20'6	69'1	19'3	50'4	80'5
Bayern ²⁾	56'0	0'6	32'9	102'2	27'1	51'4	62'7
Sachsen	94'7	1'8	62'6	56'7	44'7	80'6	63'5
Württemberg	110'7	0'7	62'4	141'6	18'4	65'4	40'5
Thüringen	61'4	1'3	46'1	91'5	45'1	68'7	81'1
Mecklenburg	19'1	1'2	12'9	22'8	12'2	34'7	16'4
Altreich ¹⁾	43'9	0'9	28'5	67'6	23'1	49'1	51'5
Ostmark	12'6	0'2 ²⁾	28'4	58'0	6'6	6'2	32'7

¹⁾ In den landwirtschaftlichen Betrieben über 0,5 ha Gesamtfläche verwendete betriebseigene Maschinen
²⁾ Ohne Saargebiet. — ³⁾ Traktoren, Raupenschlepper, Motorpflüge

ren²⁾ liegt nun die ostmärkische Ackerwirtschaft nicht mehr an vorletzter Stelle. Außer in Ostpreußen ist auch in Mecklenburg und Pommern die Zahl der Elektromotoren je 1000 Hektar Ackerland bedeutend niedriger als in der Ostmark. Der Altreichsdurchschnitt ist nur noch doppelt so hoch wie der ostmärkische. Die Ausrüstung mit Dreschmaschinen³⁾ ist auf dem ostmärkischen Ackerland um rund 72 v. H. besser als im Altreichsdurchschnitt und um rund 25 v. H. besser als in Bayern. Auch in Säemaschinen steht die Ostmark nicht an letzter Stelle. Im flachen Norden und Nordosten Deutschlands entfallen auf 1000 Hektar Ackerland weniger Säemaschinen als in der Ostmark. In Mähmaschinen und Motorpflügen dagegen ist die Ostmark gegenüber dem Altreichsdurchschnitt und selbst gegenüber den am schlechtesten damit ausgerüsteten Altreichsgebieten stark rückständig.

Verbrauch an Kunstdünger in Kilogramm je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche*)

	Reinkali	Reinstickstoff
Ostpreußen (niedrigster)	21'47	9'7
Pommern	45'56	25'0
Niederschlesien	51'65	24'4
Oberschlesien	44'95	18'1
Hannover	53'03	27'4
Bayern, rechts des Rheins	26'15	11'0
Württemberg	25'52	11'4
Mecklenburg	44'08	26'3
Saarland	28'21	21'7
Altreich	32'70	19'8
Ostmark	2'10	1'5

*) 1933/34 in der Ostmark, 1937/38 im Altreich

Im Kunstdüngerverbrauch wird die Ostmark selbst von den Altreichsgebieten, wo am

²⁾ Volle Vergleichbarkeit böte freilich nur die Zahl der PS.

³⁾ In der Ostmark dürften allerdings die Dreschmaschinen mit Handantrieb noch einen größeren Anteil haben als in den Altreichsgebieten.

wenigsten Kunstdünger eingesetzt wird, um das rund Zehnfache übertroffen.

Diese Vergleiche zeigen, daß sich die Intensivierung der ostmärkischen Landwirtschaft, die Ausstattung mit Maschinen und der Verbrauch von Kunstdünger noch erheblich verstärken lassen. Mit diesen Maßnahmen, die gleich nach dem Anschluß in Angriff genommen wurden und schon zu großen Erfolgen geführt haben, wird sich einer der wichtigsten Strukturunterschiede — die niedrigen Hektarerträge der Ostmark — mehr und mehr abschwächen, wenn er sich auch niemals ganz beseitigen läßt.

Die gewerbliche Wirtschaft

Ein ungefähres Bild von den regionalen Unterschieden in der Struktur der gewerblichen Wirtschaft vermittelt die untenstehende Zusammenstellung. In der Ostmark (Stand 1930) entfallen auf 1000 Personen der Bevölkerung gleichviel gewerbliche Betriebe (nämlich etwa 54) wie im Durchschnitt des Reiches, in Mecklenburg und in Baden; dagegen weniger als in Bayern, Thüringen oder Württemberg.

Wenn man die Größe der Betriebe grob an der Zahl der in ihr beschäftigten Personen mißt, ergibt sich eine große Übereinstimmung zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten. Die Zahl der je Betrieb beschäftigten Personen beträgt in den meisten Gebieten 4; um 1 höher liegt sie nur im hochindustrialisierten Westen (Westfalen, Rheinprovinz) und in Berlin, um 1 niedriger in den landwirtschaftlichen Gebieten Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg und Bayern sowie in der Ostmark. Diese Zahlen können aber die wirkliche Größe der Betriebe nicht messen, denn sie sagen nichts über

Gewerbliche Wirtschaft*)

Länder	Betriebe		Beschäftigte Personen		Betriebe mit Verwendung motorischer Kraft		Kraftmaschinenleistung zum Antrieb von Arbeitsmaschinen	
	Zahl in 1000	je 1000 Personen der Bevölkerung	Zahl in 1000	je Betrieb	Zahl in 1000	in v. H. der Gesamtzahl der Betriebe	in 1000 PS	PS je Betrieb mit motorischer Kraft
Ostpreußen	86	37	296	3	11	13	275	25
Berlin	276	65	1.265	5	36	13	1.013	28
Brandenburg	136	50	534	4	25	19	865	34
Pommern	88	46	301	3	14	16	350	26
Schlesien	211	45	884	4	36	17	1.486	41
Sachsen (Provinz)	171	50	738	4	35	21	1.902	54
Hannover	180	56	676	4	35	19	1.165	34
Westfalen	213	42	1.116	5	42	20	4.346	103
Rheinprovinz	384	50	1.777	5	74	19	5.292	71
Bayern	462	60	1.605	3	90	19	1.855	21
Sachsen	341	66	1.503	4	74	22	1.910	26
Württemberg	172	64	724	4	44	26	821	18
Baden	130	54	556	4	31	23	807	26
Thüringen	101	61	397	4	22	22	587	27
Mecklenburg	43	53	131	3	8	18	126	17
Braunschweig	29	56	119	4	6	22	175	28
Altreich	3.542	54	14.575	4	685	19	25.312	37
Ostmark	368	54	1.439 ¹⁾	4 ¹⁾	57	15	1.272	22

*) Altreich: 16. Juni 1933; Ostmark: 14. Juni 1930

¹⁾ Von 1930 bis 1933 sank in der Ostmark die Zahl der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten um ein Drittel; man muß daher annehmen, daß dementsprechend auch die Zahl der beschäftigten Personen je Betrieb im Jahre 1933 nur etwa 3 betrug

die Kapitalausstattung aus, die gerade in der Industrie für die Betriebsgröße bestimmend ist. So unzulänglich auch die Kapitalausstattung mit Hilfe des Anteils jener Betriebe gemessen bzw. verglichen werden kann, in denen motorische Kraft zum Antrieb der Arbeitsmaschinen verwendet wird, einen gewissen Einblick in die Struktur der Betriebe in den einzelnen Gebieten gewähren sie doch. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß die ostmärkische gewerbliche Wirtschaft mehr arbeits- als kapitalintensiv arbeitet, wird bestätigt. In der Ostmark verwenden nur 15 v. H. der gewerblichen Betriebe motorische Kraft gegen 19 v. H. im Durchschnitt des Altreichs. Die verhältnismäßig wenigsten Betriebe mit motorischer Antriebskraft finden sich in Ostpreußen (13). Selbst in dem typisch landwirtschaftlichen Gebiet Mecklenburg gibt es ein Fünftel mehr Betriebe mit motorischer Kraft als in der Ostmark. Auch in Bayern gibt es bedeutend mehr solcher Betriebe als in der Ostmark. Im ganzen gesehen sind aber die regionalen Unterschiede in dieser Hinsicht nicht sehr groß.

Diese Angaben vermitteln wohl ein oberflächliches Bild von dem Zahlenverhältnis zwischen arbeitsintensiven und kapitalintensiven Betrieben; sie lassen aber nicht den durchschnittlichen Umfang der Kapitalausstattung im einzelnen Betrieb erkennen. Darüber unterrichtet die Zahl der Pferdestärken je motorische Kraft verwendenden Betrieb. Erst diese Zahlen zeigen die großen regionalen Unterschiede auch innerhalb des Altreichs. In Westfalen arbeiten 103 Pferdestärken (höchste Anzahl), in Mecklenburg nur 17 Pferdestärken (niedrigste Zahl) je Betrieb, in Schlesien 41, in Bayern 21, im Altreichsdurchschnitt 37 Pferdestärken. Die Ostmark liegt in dieser Beziehung mit 22 Pferdestärken weit unter dem Altreichsdurchschnitt und erreicht nicht einmal den Stand in Ostpreußen, Pommern oder Thüringen, wohl aber erreicht sie den in Bayern. In der Kapitalausstattung der gewerblichen Betriebe, gemessen an der Kraftmaschinenleistung in Pferdestärken, liegt die Ostmark demnach mit an letzter Stelle. Es darf aber dabei nicht übersehen werden, daß die regionalen Unterschiede im Altreich selbst, so wie auf allen Gebieten der Wirtschaft, auch in diesem Punkte sehr groß sind.

Die Einkommensunterschiede

Aus dem vorigen Abschnitt gehen deutlich die großen regionalen Unterschiede in der Struktur der einzelnen Wirtschaftsgebiete innerhalb Großdeutschlands hervor. Die Verschiedenheiten in der natürlichen Ausstattung bedingen solche in der Berufsstruktur und in der Produktivkraft; aus dem Zusammen-

Vergleich der Einkommen im Jahre 1936

	Volkseinkommen		
	insgesamt in Mill. RM	je Kopf der Bevölkerung	
		in RM	Reichsdurchschnitt = 100
Preußen	38.627	954	98'7
Ostpreußen	1.684	699	72'3
Berlin	6.594	1.557	161'0
Mark Brandenburg	2.667	950	98'2
Pommern	1.569	794	82'1
Niederschlesien	2.560	784	81'1
Oberschlesien	944	624	64'5
Provinz Sachsen	3.323	953	98'6
Westfalen	4.397	858	88'7
Hessen-Nassau	2.468	937	96'9
Rheinprovinz ¹⁾	7.602	961	99'4
Bayern	6.770	861	89'0
Sachsen	5.446	1.042	107'8
Württemberg	3.070	1.106	114'4
Baden	2.263	919	95'0
Thüringen	1.521	894	92'5
Hessen	1.238	852	88'1
Hamburg	2.367	1.436	148'5
Mecklenburg	797	944	97'6
Oldenburg	461	893	92'3
Braunschweig	533	1.013	104'8
Bremen	610	1.593	164'7
Anhalt	417	1.069	110'5
Lippe, Schaumburg-Lippe	190	819	84'7
Deutsches Reich (ohne Saarland)	64.310	967	100'0
Saarland	630	767	79'6 ²⁾
Deutsches Reich (mit Saarland)	64.940	964	.

¹⁾ Einschließlich Hohenzollern. — ²⁾ Bezogen auf die Summe Deutsches Reich mit Saarland.

menspiel dieser Faktoren ergibt sich die Höhe des durchschnittlichen Einkommens, in der sich folglich die mannigfaltigen Verschiedenheiten in der Wirtschaftsweise und in der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Gebiete am ausgeprägtesten widerspiegeln.

In den vorwiegend landwirtschaftlichen Gebieten, wie etwa in den nord- und nordostdeutschen Ländern, ist das durchschnittliche Einkommen niedriger als in den hochindustrialisierten Gebieten des Westens oder in den großen Industrie- und Handelsstädten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen nicht nur wesentlich niedriger ist als der der anderen Wirtschaftszweige, sondern auch niedriger als ihr Anteil an der volkswirtschaftlichen Gesamtarbeitsleistung (Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit). Daraus erklären sich zum Teil die großen Unterschiede in der Höhe des Volkseinkommens von Gebiet zu Gebiet, die das Statistische Reichsam⁴⁾ nachweist.

Wird das Einkommen je Kopf der Bevölkerung im Altreich für das Jahr 1936 in Höhe von 967 Reichsmark gleich 100 gesetzt, so liegt Bremen um 65, Berlin um 61, Hamburg um 49, Sachsen um 8 v. H. darüber, dagegen Oberschlesien um 35, Ostpreußen um 28, Pommern um 18 und Bayern um 11 v. H. darunter.

Diese Unterschiede in den Einkommen je Kopf sind indessen nicht ausschließlich darauf zurück-

⁴⁾ Vgl. „Wirtschaft und Statistik“, 2. Juli-Heft 1939.

zuführen, daß in dem einen Gebiet die landwirtschaftliche und in dem anderen die gewerbliche Tätigkeit überwiegt. Dazu sind die Faktoren, die das Einkommen bestimmen, zu mannigfaltiger Natur. Selbst innerhalb der Landwirtschaft und innerhalb von Gewerbe und Handel ist die Streuung der Einkommen von Gebiet zu Gebiet sehr beträchtlich. Wo die Landwirtschaft über fruchtbarere Böden verfügt, viele Maschinen und Düngemittel verwendet, enger mit dem Markt verflochten ist, oder aus anderen Gründen erfolgreicher wirtschaftet, erzielt sie auch höhere Einkommen als in einem Gebiet, wo der Stand ihrer Technik weniger hoch ist oder wo zum Beispiel — wie in der Ostmark — die große Marktferne der Bergbauernwirtschaften sehr ins Gewicht fällt. Ähnliches gilt für Gewerbe und Handel. In der gewerblichen Wirtschaft ist die regional verschieden hohe Kapitalintensität der die Einkommenshöhe am stärksten bestimmende Faktor.

Damit werden die von Gebiet zu Gebiet bestehenden Einkommensunterschiede auf ganz natürliche Gründe zurückgeführt, mit denen als wirtschaftlichen Gegebenheiten gerechnet werden muß und die nur im Laufe einer langen Entwicklung in ihrer Wirkung auf die Einkommenshöhe vielleicht abgeschwächt, nie aber beseitigt werden können.

Auf die Verhältnisse der Ostmark angewendet, besagt dies folgendes: es geht nicht darum, das Einkommen der Ostmark über die Regelung der Löhne und Gehälter an das des Altreiches schlechthin anzugleichen; bestenfalls ließen sich als Richtschnur die Einkommen jener Gebiete des Altreiches heranziehen, in denen ungefähr die gleiche Leistungskraft und Produktivität zu finden ist. Freilich ist es praktisch sehr schwierig, hierfür einen Generalmaßstab zu finden, aber es gibt doch eine Reihe von Anhaltspunkten, woran sich derartige Maßnahmen ungefähr ausrichten können.

Wenn man die regionalen Einkommensergebnisse für das Altreich aus dem Jahre 1936 mit der Einkommensschätzung des Instituts⁵⁾ für die Ostmark im Jahre 1934 vergleicht, wobei man mit einiger Berechtigung annimmt, daß sich das ostmärkische Einkommen von 1934 bis 1936 kaum sehr geändert hat, so ergibt sich, daß es vor dem Anschluß ganz bedeutend noch unter dem Einkommen Oberschlesiens lag, das um 35 v. H. niedriger war als der Reichsdurchschnitt. Das ostmärkische Einkommen im Jahre 1934 wurde auf rund 5,7 Milliarden Schilling geschätzt; das sind zum damals geltenden Kurs knapp 2,7 Milliarden Reichsmark,

⁵⁾ Monatsbericht 5/6/1937.

je Kopf der Bevölkerung rund 400 Reichsmark. Das Einkommen je Kopf in Oberschlesien berechnet das Statistische Reichsam mit 624 Reichsmark, das von Bayern mit 861 Reichsmark, das im Altreichsdurchschnitt mit 967 Reichsmark. Freilich war die vom Institut damals angewandte Rechenmethode sehr roh und gab im Vergleich zum Reich das damalige Einkommen in der Ostmark wahrscheinlich erheblich zu niedrig an. Immerhin war das Einkommen in der Ostmark im Jahre 1936 sicherlich niedriger als das in Oberschlesien, dem Gebiete mit dem niedrigsten Einkommen. Bayern hatte demnach 1936 je Kopf seiner Bevölkerung ein mehr als doppelt so hohes Einkommen als die Ostmark.

Die Preisunterschiede

Bei der Beurteilung der Höhe des Nominaleinkommens darf nicht übersehen werden, daß die reale Kaufkraft dieser Nominaleinkommen auch noch von der Höhe des Preisniveaus abhängt. Das gleiche Nominaleinkommen ist zum Beispiel in manchen rein landwirtschaftlichen Bezirken kaufkräftiger als in Industriebezirken oder Städten. Für eine Untersuchung, die sich mit regionalen Vergleichen befaßt, wären solche gebietliche Preisvergleiche unerlässlich.

Vor dem Anschluß waren die ostmärkischen Lebenshaltungskosten und die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum damaligen Markkurs niedriger als im Reich, noch größer war aber der Abstand in den Nominallohnen, so daß die Reallöhne erheblich unter denen des Altreiches lagen. Die Hauptursachen dafür waren die geringere Produktivität der Arbeit als Folge der geringeren Naturausstattung, der ungünstigeren Kapitalversorgung, der rückständigen Erzeugungsweise und der verfehlten Wirtschaftspolitik. Die Preise für Produktionsmittel und industrielle Fertigwaren waren dagegen vor allem infolge der unrationelleren Produktionsweise wesentlich höher als im Altreich.

Die Festsetzung des neuen Umrechnungskurses hob sämtliche ostmärkische Preise gegenüber dem Altreich mit einem Schlag um 36 v. H. Die ostmärkischen Lebenshaltungskosten stiegen dadurch etwa auf die Höhe des Altreiches, auch die Preise der landwirtschaftlichen Produkte wurden im großen und ganzen an den Altreichsstand herangebracht; die schon vorher bestehende Überhöhung der ostmärkischen Industriepreise wurde noch beträchtlich verstärkt.

Da eine bestmögliche Anpassung des ostmärkischen Preisgefüges in hohem Grade die Voraussetzung für eine völlige Befreiung des Tauschver-

kehr zwischen Ostmark und Altreich bildete, mußten als erstes Preissenkungen vorgenommen werden. Die entscheidende Frage war, an welchen Preisstand angeglichen werden sollte. Vielfach wurden Vergleiche mit Berlin und dem Altreichsdurchschnitt zu Hilfe genommen. Dieses Vorgehen barg die Gefahr eines gewissen Schematismus, denn zweifellos wurden dabei die großen regionalen Unterschiede in den Preisniveaus einerseits des Altreiches selbst und andererseits der Ostmark völlig unberücksichtigt gelassen. Auch bei den Preisunterschieden von Gebiet zu Gebiet handelt es sich im wesentlichen um durchaus natürliche Gegebenheiten, die sorgfältig beachtet werden müssen.

Die gleiche Frage entstand auch bei der Eingliederung der ostmärkischen Löhne und Gehälter in die großdeutsche Volkswirtschaft. Eine im Verhältnis zur ostmärkischen Leistungskraft zu starke Steigerung hätte die Ostmark zwangsläufig von ständigen Kapitalzuschüssen aus dem Altreich abhängig gemacht. Vorübergehend waren infolge der raschen Einkommensangleichung bei nur langsam steigender Produktivität Kapitalzuschüsse aus dem Altreich notwendig, um die Überbrückung zu erleichtern und die Anpassung in Schwung zu bringen. Allmählich muß aber ein entsprechendes Verhältnis zwischen den bereits gestiegenen Einkommen und der Produktivität der ostmärkischen Arbeit erreicht werden.

Gerade die Unterschiede zwischen der Zunahme der Einkommen und der nur langsam vor sich gehenden Besserung der Produktivitätsverhältnisse waren mit für die Schwierigkeiten verantwortlich, denen die Preissenkungen begegneten. Denn nur steigende Produktivität wirkt preissenkend. Die preispolitischen Probleme sind daher viel umfassender und tiefergehend, als die üblich formulierte „Preisanpassung an das Altreich“ zunächst erkennen läßt. Ebenso wie die Produktivität sind auch die Preise in den einzelnen Gebieten des Reiches verschieden hoch. Nur eine genügend eingehende Beschäftigung mit der regionalen Statistik kann wertvolle Fingerzeige geben.

Die vorangegangenen Vergleiche regionaler Unterschiede der Wirtschaftsstruktur zwischen der Ostmark und den übrigen Reichsgebieten liefern Anhaltspunkte dafür, wo eine weitere Angleichung der ostmärkischen Wirtschaftsstruktur an die im Altreich zu erwarten ist. Es sei nochmals hervorgehoben, daß ein vollständiger Ausgleich nicht zu erwarten ist. Auch auf die Dauer werden sich in der Ostmark nicht nur die Wirtschaftsstruktur, sondern vor allem auch die Preise einzelner Güter erheblich von den durchschnittlichen Verhältnissen im Altreich unterscheiden. Erstens ist die Ostmark *Grenzland* und schon dadurch vielfach frachtllich ungünstiger gelegen als die Gebiete im Innern des Reiches. Dazu kommt, daß auch die Entfernung der Ostmark von den Industriezentren, also von den Hauptbezugs- und Absatzgebieten beträchtlich ist. Dieser Umstand ist um so wichtiger, je mehr aus wirtschaftspolitischen Gründen die Selbstversorgung gefördert wird. So sind z. B. die Kohlenpreise in der Ostmark noch um etwa 50 v. H. höher als in Berlin.

Allgemein ist eine Orientierung der gesamten ostmärkischen Wirtschaft nach den Zentren des Reiches hin festzustellen, wodurch gerade dem Verkehrsproblem eine besondere Bedeutung zukommt. Ferner hat der Ausbau der Rohstoff- und der Halbfabrikateindustrien in der Ostmark (Eisenbergbau, Hermann Göring-Werke usw.), also die Erzeugung von Gütern, bei denen die Transportkosten eine erhebliche Rolle spielen und zu deren Herstellung auch der Bezug von Kohle notwendig ist, die Transportkosten zu einem noch wichtigeren Problem innerhalb der Ostmark werden lassen. Dem Rhein-Main-Donau-Kanal sowie dem Donau-Oder-Kanal kommt daher nach der Wiedervereinigung weit größere Bedeutung zu als jemals vorher. Die Verbindung mit den wichtigsten Industriezentren des Reiches sowie die Möglichkeit, Massengüter besonders billig zu befördern, werden auch eine weitere Angleichung der Preise und des Preissystems und damit auch der Wirtschaftsstruktur zur Folge haben.